

Pflegeheime gründen Sozialstationen

Experte sieht schlechte Chancen für Einsteiger

Die Zahl der ambulanten Pflegedienste steigt. Auch stationäre Einrichtungen gründen eigene Dienste. Während sich die einen Marktchancen ausrechnen, sieht Unternehmensberater Andreas Heiber die Lage pessimistisch.

VON BÄRBEL TRILLER

Tuttlingen // Bis Ende September konnten Pflegebedürftige in Tuttlingen (Baden-Württemberg) zwischen fünf ambulanten Diensten vor Ort wählen. Seit dem 1. Oktober ist ein Anbieter hinzugekommen: Die „Christliche Sozialstation Tuttlingen“, gegründet auf der Basis eines gemeinnützigen Vereins. Die Geschäfte führt Gebhard Quass,

abhängig voneinander, aber man habe, so Quass, vor dem Hintergrund der politischen Mittelverschiebung vom stationären in den ambulanten Bereich reagiert: „Wir begegnen der Umstrukturierung in der Pflege durch Komplettierung des Pflegeangebots im ambulanten Bereich. Dies wird in Zukunft einer der am stärksten wachsenden Bereiche in der Pflege sein“. Außerdem sei es durchaus vorstellbar, dass man ambulant versorgten Kunden bei Bedarf den Übergang in das Elias-Schrenk-Haus anbiete.

Der Markt für ambulante Pflege wächst, aber es gibt auch Risiken

Von dem Geschäftsmodell ist Andreas Heiber nicht überzeugt. „Die Kunden gehen lieber zu einem reinen Pflegedienst“. Heiber beobachtet seit mehr als 20 Jahren den Markt. Er ist Geschäftsführer der Unternehmensberatung für Pflegedienste „System & Praxis Andreas Heiber“. Die Pflegebedürftigen, so die Erkenntnis von Heiber, hätten bei einer organisatorischen Verschränkung einer Sozialstation mit einem Pflegeheim eher eine „latente Angst von ihren Angehörigen schneller abgeschoben“ zu werden. Auch sei die Assoziation bei den Pflegebedürftigen vorhanden, dass die stationäre Einrichtung auf diesem Weg „ihr Heim vollmachen“ wolle.

Zusätzlich sieht Heiber die Gefahr, dass es sehr lange dauern wird, bis die „Christliche Sozialstation“ als neuer und weiterer kirchlicher An-

bieter in der knapp 35.000 Einwohner zählenden Stadt Tuttlingen auf eine relevante Größe kommen wird. Neben drei privaten Anbietern sind noch ein katholischer und ein evangelischer Dienst vor Ort tätig. „Eine dritte christliche Sozialstation haben wir nicht gebraucht“, sagt Mari- anne Gajo, Geschäftsführerin der katholischen Sozialstation Tuttlingen. Auch der evangelische Wettbewerber unter dem Dach der Diakonie gibt sich verhalten. „Wir warten die Entwicklung ab“, sagt Geschäftsführer Jens Melzer. Für eine Einschätzung sei es noch zu früh. Sowohl Gajo als auch Melzer sehen es aber positiv, dass sie von Gebhard Quass im Vorfeld von der geplanten Neugründung informiert wurden.



// Wir wollen den Menschen in Tuttlingen und Umgebung Gutes tun. //

GERHARD QUASS,
GESCHÄFTSFÜHRER DER CHRISTLICHEN SOZIALSTATION TUTTLINGEN

der zugleich auch Geschäftsführer und Heimleiter im evangelischen Seniorenpflegeheim „Elias-Schrenk-Haus“ ist. „Wir haben keinen Zweifel am Marktpotenzial“, sagt Quass. Beide Einrichtungen arbeiten un-



Foto: Sonja Thiemann

// Die Kunden gehen lieber zu einem reinen Pflegedienst. //

ANDREAS HEIBER,
GESCHÄFTSFÜHRER DER UNTERNEHMENSBERATUNG SYSTEM & PRAXIS

Die Wünsche der Senioren an ihre Pflege ändern sich

Die Gründung der „Christlichen Sozialstation Tuttlingen“ wurde von Klaus Stuhlmüller, Unternehmensberater aus Bad Schussenried, begleitet. Die Trennung zwischen stationärer und ambulanter Pflege erschwere die Abrechnung mit unterschiedlichen Trägern, erklärte Stuhlmüller Mitte September gegenüber der Regionalzeitung „Der Gränzbote“. „Die stationären Träger müssen sich spalten“ wird Stuhlmüller zitiert. Alte Menschen wünschten sich zunehmend Pflege zu Hause. Deshalb habe er dem Elias-Schrenk-Haus zu einem zweiten, ambulanten Standbein geraten. „Pflege-Wohnen“ für Senioren stünde ganz oben auf der Agenda. Gerade gegenüber dem Granzboten betonten Geschäftsführer Quass und Berater Stuhlmüller: „Wir wollen die Tuttlinger Pflegelandschaft bereichern. Wir möchten niemand verdrängen.“ In Deutschland gibt es laut der aktuellen behördlichen erhebung

12.745 ambulante Pflegedienste (Stand: 15. Dezember 2013, Quelle: Statistisches Bundesamt, Pflegestatistik 2013). Gegenüber dem Vergleichsjahr 2011 ist ein Zuwachs von 3,2 Prozent beziehungsweise von 400 Einrichtungen zu verzeichnen. Von dem mehr als 2.200 Dienste sind an 1.225 an Wohnrichtungen, 760 an einem Pflegeheim und 216 an sonstigen Einrichtungen wie zum Beispiel Krankenhäuser angegliedert. Die Zahl der ambulant versorgten Pflegebedürftigen stieg im Zeitraum von 2011 bis 2013 um 40.000 Personen beziehungsweise um 6,9 Prozent. Im Durchschnitt betreut jeder ambulante Pflegedienst 4,8 Personen.

■ Andreas Heiber ist Referent bei den Häusliche Pflege Managertagen. Nächste freie Termine: 30. November 2016 in Hannover, 7. Dezember 2016 in Berlin, 19. Januar 2017 in Dortmund www.hp-managertag.de